

PRESSEERKLÄRUNG

Berlin, 24. November 2004

Arbeitszeit wird ungleicher

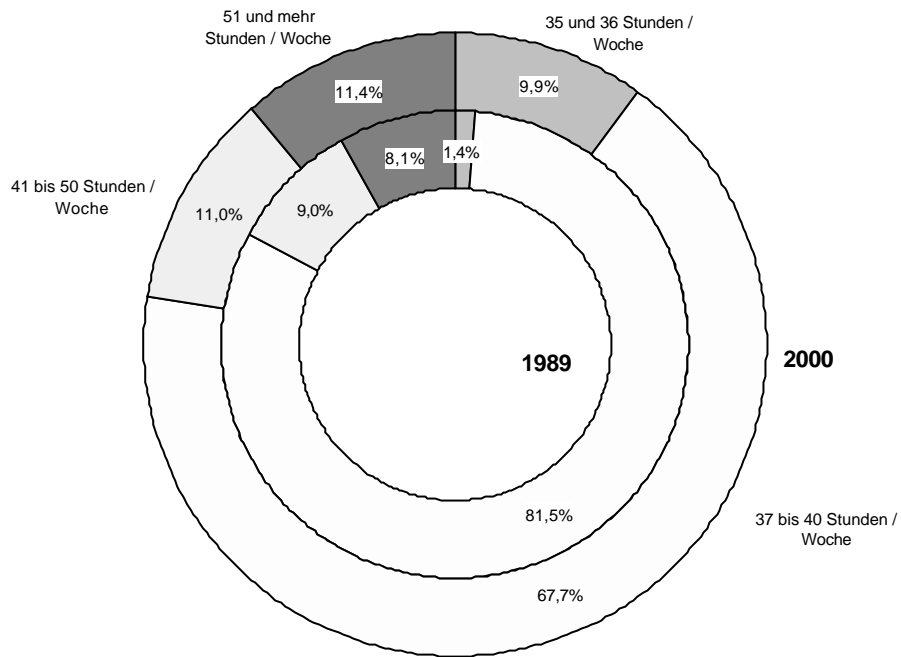
Gut 22 % aller vollzeitbeschäftigten Männer in Westdeutschland arbeiten nach Angaben des Mikrozensus 2000 normalerweise mehr als 40 Stunden pro Woche. 1989 waren es lediglich rd. 17 %. Gleichzeitig hat sich die Zahl derer, die normalerweise nur 35 oder 36 Stunden pro Woche arbeiten, von 1,4 % auf rd. 10 % erhöht. Die Gewerkschaftspolitik der 35-Stunden-Woche begünstigt eine kleine Gruppe. Für viel mehr Menschen führt der verschärfte Wettbewerb schon jetzt zu einer deutlich längeren Arbeitszeit (gut 11 % arbeiten sogar mehr als 50 Stunden pro Woche). Man könnte das Ergebnis auch so interpretieren: Die monopolistische Macht der Gewerkschaften hat für eine Minderheit allerdings wirtschaftlich unsichere Sonderrechte geschaffen, denn die steigende Neigung zum Outsourcing dürfte sich auf Sektoren mit kurzen Wochenarbeitszeiten konzentrieren. Die Politik der 35-Stunden-Woche hätte dann allenfalls kurzfristig Beschäftigungseffekte. Langfristig gefährdet sie Arbeitsplätze.

P.S.:

Die Ergebnisse des Mikrozensus 2003 sind für uns noch nicht zugänglich. Es könnte sein, dass sich der Trend zur Arbeitszeitverlängerung bei einer großen Minderheit fortsetzt und sich die 35-Stunden-Woche schon wieder auf dem Rückzug befindet.

.../2

Abbildung: Normalerweise geleistete Wochenarbeitszeit, Männer, Westdeutschland



Quelle: Eigene Berechnungen von empirica auf Basis des Mikrozensus 1989, 2000

empirica

Ansprechpartner:

Harald Simons, Mail to: simons@empirica-institut.de